

Protokoll

Thema: Öffentliche Auftaktveranstaltung
Teilnehmer: Siehe Teilnehmerliste (Anlage 2)
Zeit/Ort: 16.02.2012, 10:00 – 14:00 Uhr;
Rosengarten Forst (Lausitz)
Protokoll: BTE | die raumplaner | INPOLIS

- TOP 1 Grußworte
 - TOP 2 Vorstellung Bearbeitungsteam und erster Ergebnisse der Bestandsaufnahme
 - TOP 3 Diskussion in Arbeitsgruppen (Vier Themen-Ecken)
 - TOP 4 Podiumsdiskussion
 - TOP 5 Ausblick
-

TOP 1 Grußworte

Herr Weymanns von der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung Berlin-Brandenburg begrüßte die Teilnehmer der öffentlichen Auftaktveranstaltung zum REK mit einleitenden Worten. Er erläuterte noch einmal den Hintergrund zum REK und stellte die bisherigen von der GL unterstützten Prozesse der Regionalentwicklung im Planungsraum Süd vor.

Danach begrüßte Frau Slapa als Moderatorin der Veranstaltung die Teilnehmer der öffentlichen Auftaktveranstaltung und stellte das Programm des Tages vor.

Als erster Grußredner sprach **Dr. Jürgen Goldschmidt**, Bürgermeister der Stadt Forst (L.). In seiner Rede ging Herr Dr. Goldschmidt auf die Geschichte der Stadt Forst (L.) und deren Einfluss auf die Gegenwart ein. Die Stadt liege in guter Transitlage zwischen Hamburg und Krakau und entfaltet somit Potential als Logistik- und Industriezentrum. Auch die Eröffnung des Flughafens Berlin-Brandenburg sieht Herr Dr. Goldschmidt als große Chance für die Region. Als positiven Effekt einer Betrachtung der Region als Ganzes nannte Herr Dr. Goldschmidt unter anderem den Europäischen Parkverbund und die Wirtschaftsinitiative Lausitz.

Herr Rainer Bretschneider, Staatssekretär des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg, ging in seinem Grußwort auf die Bedeutung der Menschen und Akteure in der Region ein. Denn die zukünftige Entwicklung kann nur aus der Region selbst kommen. Herr Bretschneider betonte die knapper werdenden öffentlichen Ressourcen und die Notwendigkeit diese zukünftig noch optimaler einzusetzen, bspw. durch Arbeitsteilung anstelle gegenseitiger Konkurrenz.

Herr Olaf Lalk, Beigeordneter des Landkreises Spree-Neiße, wies anschließend mit seinem Grußwort, neben der Gewinnung der Menschen in der Region, auch auf die notwendige Unterstützung der Wirtschaft für die Region hin. Nur so könne sich die Region aus eigener Kraft stärken. Für den Bereich Tourismus, so Herr Lalk, müssten die Entwicklungen und Veränderungen der Tourismusstrukturen im REK Berücksichtigung finden.

Ziel des REK müsse es sein, eine gemeinsame Zukunft der gesamten Region zu forcieren, denn diese stehe, bei den sich dynamisch ändernden Rahmenbedingungen, im Wettbewerb mit anderen Regionen – national sowie europaweit –, so **Frau Marietta Tzschope**, Beigeordnete für Bauwesen der Stadt Cottbus. Eine strukturierte Aufgabenverteilung und Umsetzung der gemeinsamen Planungen soll die Region „nicht nur sehenswert, sondern auch lebenswert“ machen.

Herr Fred Mahro, stellv. Bürgermeister, Stadt Guben, betonte in seiner Rede den Anspruch an das REK, einen zeitlich weitgreifenden Horizont zu berücksichtigen. Dabei sollten kreative Ideen, dynamische Optionen, aber auch realistische und umsetzungsorientierende Ergebnisse dazu beitragen die Stärken der Region zu bündeln. Wichtig sei es dabei eine gemeinsame regionale Identität zu benennen, Akzeptanz zu schaffen indem alle Akteure mitgenommen werden und die Individualität der Region herauszuarbeiten.

Mit dem Zitat von Henry Ford „Wer immer tut, was er schon kann, wird immer bleiben, was er schon ist“ begann **Frau Katrin Erb**, IHK Cottbus, ihr Grußwort. Dieses Zitat solle den Willen zur Weiterentwicklung anregen, um in die Zukunft zu schauen und Denkanstöße zu setzen. Besondere Stärken sah Frau Erb für die Region als Standort für Wissenschaft durch die gute Hochschullandschaft (BTU, HS Lausitz). Auch wenn nicht unbedingt aus nationaler Sicht, aber im europäischen Kontext zeichne sich die Region durch eine chancenreiche Lage aus.

TOP 2 Vorstellung Bearbeiterteam und Ergebnisse der Bestandsaufnahme

Aufbauend auf die Grußworte wurde inhaltlich in das REK eingeführt. Dazu stellte zunächst Frau Slapa (die raumplaner) das Bearbeitungsteam vor. Die Aufgabenstellung und das Vorgehen im REK-Prozess sowie die ersten erfolgreich durchgeführten Arbeitsschritte wurden durch Herr Prof. Dr. Rein (BTE) dargestellt.

Darauf aufbauend stellte das Team kurz die bisher erkannten Stärken und Schwächen in den Handlungsfeldern Verkehr, Bevölkerung und Arbeitsmarkt, Natur und Umwelt, Energieerzeugung, Wirtschaft, regionale Produkte, Wissenschaft und Kultur sowie Tourismus und Naherholung vor. Die ersten, sich daraus ableitbaren Potentiale wurden anschließend vorgestellt.

Die Präsentation mit den Inhalten und Karten kann der Anlage 2 entnommen werden.

TOP 3 Diskussion in Arbeitsgruppen (4 Themen-Ecken)

Zur Vertiefung der dargestellten Stärken und Schwächen erfolgte eine Diskussion der Ergebnisse in vier Themen-Ecken: „Wirtschaft“, „Freizeit/Tourismus“, „Netzwerke in der Region“ sowie „Nähe zu Polen“. Die Teilnehmer konnten zu allen vier Themen ihre Meinung äußern, in Dialog untereinander und mit dem Bearbeitungsteam treten und zu

den aufgeführten Stärken, Schwächen sowie Potentialen Anpassungen und/oder Ergänzungen vornehmen. Die Ergebnisse der vier Themen-Ecken lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Wirtschaft

Ziel der Themenecke Wirtschaft war es, die Stärken und Schwächen des Standortes in der Region zu diskutieren und wirtschaftliche Potentiale zu erarbeiten. Dabei sollten auch die Fragen geklärt werden: Welche Unternehmens- bzw. Wirtschaftsnetzwerke gibt es und welche Netzwerke fehlen bzw. wie könnten diese aussehen?

- Die vom Bearbeitungsteam aufgeführten Stärken im Bereich lokale Produkte, Verkehrsanbindung, Wissenschaft und Forschung wurden intensiv ergänzt und diskutiert. Dabei kam aus den Reihen der Teilnehmer folgende Anmerkungen:
 - Viel Natur für eine lebenswerte Umwelt für Arbeitnehmer (interessant als Argument für Firmenansiedlungen in der Region)
 - Braunkohle als Ressource, die man auch für andere Produkte verwenden kann und nicht nur für die Verstromung
 - Nähe zu Berlin und Dresden
 - Branchenkompetenzfelder vs. Cluster: In Zukunft soll angestrebt werden, nicht mehr Branchenkompetenzfelder zu definieren sondern Cluster und deren Überschneidung zu etablieren, mit einem dazugehörigen Clustermanagement. Diese Cluster sind: Energie, Metall, Kunststoff/Chemie, Nahrungsmittelproduktion.
- Der Branchenmix wird in der Region nicht nur als Stärke sondern, aufgrund der Gefahr des fehlenden Fokus, auch als Schwäche gesehen. Weitere genannte Schwächen betreffen die Endlichkeit des Braunkohleaufkommens, die eingeschränkte überregionale Ausstrahlung, die fehlenden Verknüpfungen der Branchen, sowie des Fachkräftemangels. Ein Grund für Wissensverlust in der Region ist die Abwanderung der Studenten nach Beendigung ihres Studiums. Darüber hinaus befinden sich keine außeruniversitären Forschungseinrichtungen im REK-Gebiet.
- Die regionale Versorgung und das Flächenmanagement weist zudem Konflikte zwischen der Nutzung für Landwirtschaft oder erneuerbare Energie auf.
- Die Nähe zum zukünftigen Flughafen Berlin-Brandenburg (BER) wird teilweise aufgrund der Konkurrenz kritisch gesehen, da die Klausel in der Luftverkehrskonzeption die Entwicklung von Flughäfen innerhalb eines 100 km-Radius von BER einschränkt.
- Ergänzend zu den bereits vorgestellten Potentialen wurden benannt:
 - Ausbildung und Qualifikation; Ausbildungsplätze bei Unternehmen; Fachkräftebörse; Forschungsverbund
 - Einbindung von weggezogenen Personen, die in der Region zur Schule oder zur Universität gegangen sind, z.B. durch Alumniverbände
 - Attraktives Umfeld als Standortfaktor, unter der Voraussetzung, dass die Rahmenbedingungen verbessert werden - dies bedeutet, dass die Infrastruktur für das tägliche Leben gewährleistet sein muss, wie Kitas und Schulen, ÖPNV und Dinge des täglichen Bedarfs (Lebensmittel, Post, etc.)



- Clusterbildung: Als wichtig wurden die Etablierung und der Ausbau von regionalen Wertschöpfungsketten sowie das Schließen von Wirtschaftsketten (vertikale Cluster) benannt. Dabei wurde aber das Thema Ansiedlungspolitik vs. Wachstum von innen heraus angesprochen. Bedeutung muss insgesamt die Stärkung und Entwicklung kleiner Netzwerke und kleinteiliger Aktivitäten haben.
 - Vermarktung der Herkunft Lausitz
 - Tradition und Innovation (traditionelles Know-How schafft Identifikation mit der Region)
 - Wissenschaft und Forschung
 - Qualitätsorientierung
 - Branche mit Potential sind dabei: erneuerbare Energien
 - Teichbewirtschaftung
- Im Rahmen der Diskussion über die Attraktivität der Kommunen (Wohnumfeld), die wiederum für Fachkräfte und Unternehmen als Standortfaktor interessant sind, wurde immer wieder die Diskussion über die Gemeindegebietsreform geführt. Viele Menschen aus der Region sehen in diesem Punkt ein übergeordnetes Thema. Stärken ergeben sich hinsichtlich einer Verschlankung der Verwaltung und damit die Hoffnung auf mehr Geld für wichtige Ressorts (Bildung, Daseinsvorsorge etc.). Schwächen sind der Identitätsverlust der Bürgerinnen und Bürger, die Befürchtung, dass die Demokratie viel schwieriger wird, die Gewährleistung der Bürgerbeteiligung, welche von den Bürgerinnen und Bürgern in Frage gestellt wird sowie die Gefahr der Entfremdung (wachsende Anonymität) durch Gemeindevergrößerung.

Freizeit/Tourismus

Ziel der Themenecke Freizeit/Tourismus war es die Stärken und Schwächen zu ergänzen, die Potentiale für die Region zu erfassen und ausgewählte Themenfelder vertieft zu diskutieren. Dabei sollten Ansätze für das touristische Profil der Region identifiziert werden.

- Die aufgezeigten Stärken und Schwächen wurden von den meisten Teilnehmern bestätigt. Darüber hinaus wurden einige Ergänzungen gemacht. Auf Seiten der Stärken wurde explizit die Talsperre Spremberg aufgeführt. Als Schwächen wurden zusätzlich die schlechte Qualität der Radwege, das Hochwassermanagement an der Talsperre Spremberg sowie die Gefahrenstellen in der Neiße genannt.
- Die Diskussionen widmeten sich hauptsächlich der Auseinandersetzung mit den Potentialen im Bereich Freizeit und Tourismus.

Das Thema „**Bergbau – Zwischenlandschaft – Bergbaufolgelandschaft - Industriekultur**“ und deren aktive Nutzung für den Tourismus spielt laut Aussage der Akteure eine große Rolle. Dabei bietet gerade dieses Thema für die Region ein Alleinstellungsmerkmal und kann imagefördernd wirken, denn alle dargestellten Bereiche sind erlebbar. Wichtig ist es dazu die Entwicklung positiv zu vermarkten, wie es beispielsweise bereits in Welzow erfolgt und von den Gästen angenommen wird. Als Besonderheit wird für das REK-Gebiet die Verknüpfung des Themas

Bergbaufolgelandschaft und Natur gesehen (Malxerenaturierung, besondere Arten in der neuen Region etc.). Wenn sich die Region jetzt intensiv mit der Planung beschäftigt, können die Ideen in die zukünftige Landschaftsgestaltung einfließen und die zukünftige Nutzung mitbestimmen. Es muss gelingen, den Tagebau erlebbar zu machen. Betont wurde dabei aber auch, dass die Bewohner am Tagebau in den Prozess einzubeziehen seien. Das Thema **Radfahren** ist und bleibt das Aushängeschild der Region. Allerdings müsse eine langfristige Lösung für die Instandhaltung/Pflege der Infrastruktur gefunden werden, um den Gästen kontinuierlich gute Radfahrbedingungen zu bieten und sich diesen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Regionen zu bewahren. Große Potentiale sahen die Diskussionsteilnehmer im Bereich **Geopark** Muskauer Faltenbogen. Auch das Thema **Parks und Gärten** wurde explizit betont. Dabei sollen auch die vielen kleinen Perlen Berücksichtigung finden (Landschaftspark Reuthen etc.). Zur Berücksichtigung des demografischen Wandels, also einer noch stärkeren Ausrichtung hinsichtlich der **Barrierefreiheit**, soll durch die Schaffung spezieller Angebote eingegangen werden. Neben der Zielgruppe der Best Ager bergen auch **Familien** in Zukunft Potential für die Region und sollten daher stärker als Zielgruppe angesprochen werden. Schließlich wurde auch der Themenkomplex **Tradition-Brauchtum** diskutiert. Dieser stellt ein Alleinstellungsmerkmal hinsichtlich eines historisch gewachsenen Kulturraumes dar, was dazu beiträgt, dass sich die Region intern verknüpft. Weitere benannte Potentiale waren **Wasser und Wasserwandern** auf Spree und Neiße und den künftigen Angeboten am Cottbusser Ostsee und Klinger See, das Thema Natur sowie Grenzerlebnisse im Rahmen von grenzübergreifendem Tourismus.

- Im Anschluss an die Sammlung und die Diskussion verschiedener touristischer Potentiale für die Region wurde versucht diese zu priorisieren. Die Prioritätensetzung erfolgte dabei durch Bepunktung der Potentiale (Punkte von 1 bis 3 waren möglich, wobei eine höhere Priorität durch eine höhere Zahl an Punkten ausgedrückt werden konnte). Die Priorisierung stellt dabei ein erstes Stimmungsbild dar, wobei aufgrund des zeitlichen Rahmens die Systematisierung nicht für alle Themen vorgenommen werden konnte und zuerst die wesentlichen von den Akteuren benannt und bepunktet wurden: Radtourismus (3 Punkte), Bergbautourismus (3 Punkte), Parks und Gärten (2-3 Punkte), Wassertourismus (2-3 Punkte), Geopark Muskauer Faltenbogen (2 Punkte), Brauchtum/Tradition (2 Punkte).

Netzwerke in der Region

Ziel der Themenecke Netzwerke war es, kompetente Netzwerke und Ansprechpartner zu identifizieren und gute Beispiele/Modelle zu erfassen. Dabei sollten auch Bedarfe/Lücken aufgedeckt werden und die Potenziale von Netzwerken für die Entwicklung der Region erfasst werden. Für die Diskussion im Rahmen der Auftaktveranstaltung des REK-Prozesses wurde auf Kompetenznetzwerke fokussiert, da diese mehrfach in den vorab durchgeführten Interviews hervorgehoben wurden.

- Die Diskussion zeigte, dass im REK-Gebiet vielfältige Netzwerke vorhanden sind, die auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen (kommunal, interkommunal, regional, überregional) agieren sowie unterschiedlich formalisiert sind. So wurde einem Zitat aus den Interviews in der Region widersprochen, dass es keine Wirtschafts-



netzwerke gäbe. Diese würden sehr wohl bestehen, oftmals allerdings informellen Charakter haben, wie bspw. der Peitzer Wirtschaftsstadtmittel. In diesem Sinne kann aus Kooperation und Netzwerkarbeit sehr wohl wirtschaftliches Potenzial entstehen.

- Andere Netzwerke in der Region sind themenbezogen initiiert worden oder erhalten für die Ausübung eines bestimmten Aufgabengebietes Förderung. Die Landschaft der Netzwerke im Gebiet des Regionalen Entwicklungskonzepts ist vielfältig; insofern ist bei der Bedeutung von Netzwerken für die Region nach deren Zielsetzung zu unterscheiden.
- Die Teilnehmer berichteten, dass auf der operativen Ebene die Zusammenarbeit zwischen den Kommunen bereits sehr gut funktioniert und gelebt wird. Als Beispiel wurde die Zusammenarbeit zwischen Peitz und Burg hinsichtlich der gemeinsamen touristischen Entwicklung genannt. Von mehreren Seiten wurde zudem die gute Zusammenarbeit im Inselrat Cottbuser Ostsee gelobt, der ebenfalls als Beispiel für gute interkommunale Zusammenarbeit gelten kann. Allerdings wurde auch kritisch hinterfragt, ob das Zitat an der Moderationswand „Wir wünschen uns mehr gemeinsame Planung zusammen mit anderen Kommunen“ so gelten könne. Denn auch die Konkurrenz zwischen Kommunen könne für die Entwicklung der einzelnen Kommunen förderlich sein, zumal man den Stolz auf das Erreichte in der eigenen Kommune nicht als Motivation unterschätzen solle.
- Gerade am Beispiel des Inselrats Cottbuser Ostsee lassen sich notwendige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kooperation diskutieren: die Teilnehmer der Moderationsecke sehen ein gemeinsames, konkretes Anliegen und den entsprechenden räumlichen Zuschnitt einer Arbeitsgemeinschaft als wichtige Voraussetzung für das Gelingen für Zusammenarbeit.
- In diesem Zusammenhang wurde einem Zitat an der Moderationswand „Die Vernetzung der Region sollte weiter gestärkt werden; Ziel sollte es sein, die Highlights hervorzuheben.“ widersprochen. Das REK-Gebiet bzw. das Gebiet des Landkreises Spree-Neiße sei zu groß und die Voraussetzungen und Strukturen der beteiligten Ämter und Gemeinden zu unterschiedlich, um eine übergreifende regionale Zusammenarbeit anzustreben. Vielmehr sollte die Zusammenarbeit zwischen bestehenden, thematisch verwandten Netzwerken gestärkt werden.
- Ein Teilnehmer, der gerade erst vor kurzem seinen Wohnsitz in die Region verlegt hat, berichtete von der Wahrnehmung seines neuen Lebensumfeldes durch Außenstehende: Die Niederlausitz würde vielfach als „Energierregion“ wahrgenommen – nicht nur im Zusammenhang mit dem Abbau und der Verstromung von Braunkohle sondern gerade auch mit der Erzeugung von regenerativen Energien. Bereits jetzt sind viele Unternehmen in der Region ansässig, die Kompetenz im Bereich der regenerativen Energieerzeugung aufgebaut haben. Diesen Know-how-Vorsprung zu nutzen, indem Erzeuger von regenerativen Energien kooperieren und gemeinsam Dienstleistungen und Beratung anbieten, könnte ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal und ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Region werden.
- Einigkeit herrschte bei den Teilnehmern der Diskussionsrunde darüber, dass die wichtigste Voraussetzung für erfolgreiche Zusammenarbeit die gemeinsame Verständigung auf eine Vision, auf eine Zielvorstellung sei. Insofern ist die Zusam-

menarbeit in Netzwerken eng verbunden mit der Identifikation mit der räumlichen Ebene, die in dem jeweiligen Netzwerk im Fokus steht.

Nähe zu Polen

Ziel der Themenecke Nähe zu Polen war es, die Potenziale für die Entwicklung der Region zu erfassen, die sich durch die räumliche Lage als Grenzregion ergeben.

- Als positive Beispiele für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Polen sind die vielen Städtepartnerschaften sowie die Euroregion zu nennen. In den Diskussionen wurden wiederholt touristische Kooperationsmöglichkeiten durch die Neiße und den bereits bestehenden Geopark Muskauer Faltenbogen hervorgehoben. Entlang der Neiße bieten sich gute Entwicklungspotentiale hinsichtlich des Rad- und Wassertourismus. Die Diskussionsteilnehmer waren sich darüber einig, dass der Tourismus eine Vorreiterrolle für die länderübergreifende Zusammenarbeit einnehmen kann.
- Zusammengefasst kamen aus den Reihen der Teilnehmer folgende Diskussionsbeiträge:
 - Um das Potential der Polen als touristische Zielgruppe stärker nutzen zu können, ist mehr Werbung in Polen notwendig, wie es z.B. Tropical Island intensiv macht, damit könnte z.B. für die Thermen in Burg, das Freibad Forst etc. geworben werden.
 - Es fehlt an länderübergreifenden Informationen für den Wassertourismus auf der Neiße.
 - Zudem fehlen Brücken für Radfahrer. Die Idee den Oder-Neiße-Radweg beidseitig zu entwickeln, konnte bisher nur in Ansätzen umgesetzt werden.
 - Die Neiße in Brandenburg stellt für Wassertourismus einige Herausforderungen. So hat beispielsweise die Strecke Guben Nordbrücke bis Ratzdorf eher einen Wildwassercharakter. Zudem enthält die Neiße einige Gefahrenstellen.
 - Enge Kooperation gibt es in Guben/Gubin: Grüner Pfad, Stadtkirche
 - Die letzten 800m der Neiße sind Bundeswasserstrasse, eine Entwicklung kann durch den Bund erfolgen. Der zeigt bisher nur ein geringes Interesse.
 - Regionale Produkte von Deutschland und Polen sind bei den Touristen gefragt und sollten stärker angeboten werden
 - Neben der Grenzlage Deutschland - Polen, darf auch die Lage an der Landesgrenze Brandenburg - Sachsen nicht vernachlässigt werden.
 - Über eine gemeinsame Identität, aufgrund der gleichen Geschichtslandschaft (z.B. gemeinsame Standesherrschaft – Brühl), lassen sich Potentiale entwickeln. Auch die Beziehung der Lausitzer Sorben nach bis Polen sind intensiv und nutzbar (Domowina).

TOP 4 Podiumsdiskussion

Das Thema der Podiumsdiskussion war **Region im Wandel**. Podiumsteilnehmer waren dabei Frau Erb (IHK Cottbus), Herr Kramer (Stadt Cottbus), Herr Dr. Goldschmidt

(Bürgermeister Stadt Forst), Herr Lalk (Landkreis Spree-Neiße) sowie Herrn Weymanns (Gemeinsame Landesplanung Berlin-Brandenburg).

Insgesamt gab es drei Fragerunden, in denen noch einmal wichtige Aspekte genauer beleuchtet werden sollte.

Die 1. Fragerunde beschäftigte sich mit der Überschrift der Podiumsdiskussion „Region im Wandel“. Dazu führte Frau Slapa einleitend aus, dass die Wahrnehmung von Veränderungen der Landschaft beim Menschen vor allem auf kurzfristige Ereignisse beschränkt ist. Verändert sich die Landschaft, verändert sich die Region prozesshaft über mehrere Jahrzehnte. Betrifft dies größere Flächen, werden diese Veränderungen durch Gewöhnung überdeckt. Erst wenn man Bilder der gleichen Landschaft in großem Zeitabstand betrachtet, werden die gravierenden Wandlungen sichtbar. Somit wurde die Fragen an das Podium gerichtet: **„Wann spricht man also von einer Region im Wandel und ist unser REK-Gebiet eine Region im Wandel? Woran lässt sich das erkennen?“** Frau Erb führte dazu aus, dass Wandel ein globales Thema sei und auch die Entwicklungen auf regionaler Ebene bestimmt. Positive Aspekte für das REK-Gebiet seien aber die Nähe zu Berlin, vor allem mit dem zukünftigen Potential des Flughafens Berlin-Brandenburg und die Ressource Braunkohle, die einen erheblichen Wirtschaftsfaktor der Region darstellt. Herr Kramer erläuterte ferner die Veränderungen der Bevölkerungsstruktur durch die erhebliche Abwanderung nach der Wende. Dadurch sei aus dem einstigen Fachkräfteüberschuss ein Fachkräftemangel entstanden. Weiter verfüge die Region derzeit über zu wenig produzierendes Gewerbe, deren Ansiedelung eine der Hauptherausforderungen für die Zukunft darstellt. Potentiale sieht Herr Kramer in den Bereichen Bildung, Kultur und Wirtschaft. Herr Bürgermeister Dr. Goldschmidt merkte an, dass darauf geachtet werden muss, nicht im globalisierten Wandel „unterzugehen“, sondern den Wandel selbst zu bestimmen. Auf die Region bezogen drückt sich dies jedoch am stärksten durch den Strukturwandel aus. Arbeitsplätze müssen geschaffen und der Mittelstand gestärkt werden. Ziel muss es sein, eine eigenständige wirtschaftliche Kraft zu entwickeln. Herr Lalk ergänzte dazu, dass der Wandel nicht nur auf die Braunkohle zu beziehen sei. Der Wandel in der Gesellschaft zeigt, dass Traditionen wieder gestärkt werden müssen. Besonders im Bereich Tourismus sieht er eine große Veränderung der Gästeansprüche an Information, Infrastruktur, Beherbergung und Betreuung. Herr Weymanns spricht als Einziger nicht von Wandel, da sich „Eckpfeiler“ der Region nicht grundsätzlich veränderten, sondern von Veränderungen. Diese solle durch die Identifikation und Nutzung von Potentialen positiv beeinflusst werden. Traditionen seien dabei „ein Schatz der in die Zukunft führt“ und daher bewahrt werden müssen. „Zukunft braucht Herkunft“, erklärte Herr Weymanns. Herausforderungen für die Zukunft sieht er dabei vor allem in den Bereichen Haushalt und Finanzen.

Im Anschluss an die erste Fragerunde wurden die Ergebnisse der Diskussionen „Wirtschaft“ und „Freizeit/Tourismus“ vor der Fragestellung Region im Wandel kurz von Herrn Kalandides und Frau Fleig (INPOLIS) sowie Frau Meifert (BTE) reflektiert und zusammengefasst (vgl. TOP 3).

Fragerunde 2 umfasste die Thematik der **Kooperationen und inwieweit diese als Erfolgsfaktor für Regionen im Wandel angesehen werden können**. Herr Weymanns erklärte zunächst die Wichtigkeit von Kooperationen und Netzwerken, wies jedoch auf die Gefahr hin, dass zu viele Netzwerke eine Region auch lähmen könnten. Daher müsse man effektive Arbeitsstrukturen aufbauen. Kooperationen und Netzwerke

funktionierten nur, wenn die Akteure am gleichen Strang ziehen. Frau Erb ergänzte dazu die Problematik der Sterblichkeit von durch Förderung entstandenen Netzwerken. Erfahrungen zeigen, dass geförderte Netzwerke oft zusammenbrechen, wenn die Förderung ausläuft. Dabei rief Frau Erb dazu auf, Netzwerke zu etablieren, die die Unternehmen entlasten. Herr Kramer sieht darüber hinaus eine wichtige Aufgabe für die Zukunft darin, die sinnvollen Netzwerke am Leben zu erhalten und deren Beständigkeit abzusichern. Dies bestätigte Herr Lalk und betonte dies auch für die touristischen Vereine und Verbände. Auch wenn Kooperationen und Netzwerke viel Kommunikation bräuchten, so sei der gegenseitige Austausch über Erfahrungen und Entwicklungen sehr sinnvoll und stärke die wirtschaftlichen Beziehungen untereinander, so Herr Bürgermeister Dr. Goldschmidt. Positive Erfahrungen stellt das Netzwerk „Europäischer Parkverbund Lausitz“ dar, ohne welches die Stadt Forst (L.) den Zuschlag zur Ausrichtung der Deutschen Rosenschau im Jahr 2013 wohl nicht erhalten hätte.

Ergänzend zu den Beiträgen der Podiumsteilnehmer erläuterte Frau Walter (die raumplaner) die Diskussionsergebnisse der Themenecken „Netzwerke“. Herr Prof. Dr. Rein (BTE) fasst darauf aufbauend die Ergebnisse der Themenecken „Nähe zu Polen“ zusammen (vgl. TOP 3).

In der 3. und letzten Fragerunde ging es um „**regionale Identität**“. Dabei wurden die Podiumsteilnehmer gebeten zu beschreiben, welche drei Bilder ihnen in den Sinn kommen, wenn sie das REK-Gebiet vor Auge haben. Herr Lalk nannte die Begriffe Kohle, wunderbare flache Landschaft mit Wald, Wiesen, Seen und Fließen sowie Grenze zu Polen. Bürgermeister Dr. Goldschmidt führte die Schlagwörter Kohle, Natur- und Kulturlandschaft sowie Grenzregion auf. Die Kultur durch die BTU, die vielen Theater, das Filmfestival und den Rosengarten sowie die „sorbische Landschaft“ äußerte Frau Erb. Sie betonte dabei, dass die Region keine einzelne Identität sondern viele Bilder verkörpert, worin auch eine Gefahr der Beliebigkeit liegt. Herr Kramer benannte die Wirtschaft und wünscht sich, dass bis 2020 die Gewerbeflächen genutzt werden. Darüber hinaus sieht er Cottbus als „grüne“ Stadt, vor allem durch den Branitzer Park, und den Sportverein FC Energie Cottbus, der die Region international bekannt macht. Herr Weymanns betrachtet die Region weiträumiger im Sinne des Landesentwicklungsplanes Berlin-Brandenburg und zählt den Landkreis Spree-Neiße zur Hauptstadtregion. Dabei spielt der zukünftige Flughafen Berlin-Brandenburg als Standortfaktor eine wesentliche Rolle.

Fazit der Podiumsdiskussion war die Erkenntnis, dass der Wandel bzw. die Veränderung der Region mitbestimmt werden müssen, anstatt sich vom externen Wandel treiben zu lassen. Darüber hinaus sind Netzwerke elementar, um die jeweiligen Stärken zu bündeln und gemeinschaftlich die Zukunft positiv zu gestalten, diese müssen aber den Problemen der Abhängigkeit von Förderungen standhalten. Die Region ist mit vielen Bildern in den Köpfen behaftet, wobei die Vielzahl nicht in Beliebigkeit münden darf. Die Region muss sich positionieren, nicht alle Themen können „unter einem Hut“ gebracht werden.

TOP 5 Ausblick

Anfang Mai 2012 soll die „Zukunftswerkstatt“ stattfinden, bei der gemeinsam eine Vision für die Region mit ausgewählten Schlüsselpersonen erarbeitet werden soll. Der dafür vorgesehene Teilnehmerkreis wird entsprechend frühzeitig dazu eingeladen.

Herr Weymanns bedankte sich bei allen Teilnehmern der Auftaktveranstaltung für ihr Kommen und die angeregte Diskussion.

Vielen Dank auch von unserer Seite für Ihre konstruktiven Beiträge und an Herrn Walter vom Rosenflair sowie die Stadt Forst für die Bereitstellung der Räumlichkeiten und die nette Bewirtung.

Berlin, den 29.02.2012
BTE | die raumplaner | INPOLIS